

Lokales

ZEITUNG FÜR TRIER, SCHWEICH, TRIERER LAND UND RUWERTAL

WWW.VOLKSFREUND.DE

Was für die frühere Ehranger Klinik geplant ist

Die Pläne für die künftige Nutzung des im Kyll-Hochwasser untergegangenen Krankenhaus-Gebäudes in Trier-Ehrang sind fertig. Bezahlbares Wohnen und medizinische Versorgung sind zwei von sieben Facetten des Großprojekts.

VON RAINER NEUBERT

TRIER-EHRANG Die Pläne für den Umbau des ehemaligen Krankenhauses Ehrang sind fertig. Die Aktenordner für den Bauantrag füllt einen großen Wäschekorb – zumindest, wenn alle geforderten Kopien dabei sind. „Wir reichen alles noch im Februar bei der Stadt Trier ein“, freut sich Jan Eitel, einer der drei Gesellschafter des Projektentwicklers Quartiersmanufaktur.

Im Dezember 2022 hatte das Unternehmen das nach dem verheerenden Kyllhochwasser schwer beschädigte Klinikgebäude vom Mutterhaus der Borromäerinnen gekauft. Noch in diesem Jahr soll damit begonnen werden, daraus einen modernen und innovativen Wohnstandort für Jung und Alt zu machen.

„Wir schaffen bezahlbaren Wohnraum für Alleinerziehende, Familien und Senioren“, verspricht Eitel. Das „Herzstück“, wie es das nach dem Kauf als „vertikales Dorf“ angepriesene Projekt nun fast emotional-kitschig umbenannt hat, soll aber deutlich mehr bieten. „Es soll das Herzstück von Ehrang werden“, glaubt er. 41 Millionen Euro wird der Umbau mit seinen sieben Nutzungsbausteinen vermutlich kosten. Das sind einige Millionen



Die Ideenskizze zeigt, wie das ehemalige Krankenhaus in Ehrang nach dem Umbau aussehen könnte.

SKIZZE: QUARTIERSMANIFAKTUR

weniger als ursprünglich geplant. „Wir verzichten auf die Penthousewohnungen“, nennt Eitel als Grund dafür.

Doch was ist konkret geplant in dem Gebäudekomplex, der mehr als 9000 Quadratmeter Fläche bietet? Hier die einzelnen Elemente:

Service-Wohnen für Senioren 20 Wohnungen mit einer Gesamtfläche von 1200 Quadratmetern sollen bezahlbarer Wohnraum für Senioren werden. „Service-Wohnen im Alter ist normalerweise mit Preisen um zwölf Euro pro Quadratmeter nicht bezahlbar“, weiß Jan Eitel. „Mit einer Miete von 7,70 Euro pro Quadratmeter stoßen wir in eine Lücke.“ Die Idee: Wer einzieht, kann Leistungen der benachbarten Seni-

orenresidenz St. Peter nach Bedarf dazubuchen. Das reicht vom Hausmeister- und Wäscheservice über auch einzeln buchbare Mahlzeiten bis zu ambulanten Pflegeleistungen oder Tagespflege. Sicherheit im Alter ist das Motto.

Bezahlbares Wohnen für Alleinerziehende, Familien, Studenten und Rentner Das modulare Zusatzangebot der Seniorenresidenz gilt für das ganze Haus. So auch für die 53 geplanten Wohneinheiten (Ein- bis Vier-Zimmer-Wohnungen; 3700 Quadratmeter), die für Menschen mit „engen Einkommensgrenzen“ bestimmt sind. Wer als Alleinerziehende mit einem Kind nicht mehr als knapp 41.000 Euro brutto im Jahr verdient, hat darauf einen An-

spruch. Bei zwei Erwachsenen mit zwei Kindern liegt die Brutto-Einkommensgrenze bei 60.200 Euro. „Wir treffen eine sorgfältige Mieterauswahl für eine gute Hausgemeinschaft“, versprechen die Quartiersmanagement-Verantwortlichen.

Inklusives Leben und Wohnen In Zusammenarbeit mit der Lebenshilfe Trier sind auch drei integrative Wohngruppen für jeweils acht Bewohner geplant. Wer hier einzieht, soll vom sozialen Miteinander und der Gemeinschaft profitieren. Diagnose, Therapie und Förderung an einem Ort ist die Idee. Dafür stehen 1500 Quadratmeter bereit.

Inklusive Appartements für Menschen mit Autismus Fünf Wohnun-

gen mit insgesamt 250 Quadratmetern sind für Menschen mit Autismus vorgesehen, die hier selbstbestimmt den Alltag meistern. Die Begleitung und Unterstützung durch pädagogische Fachkräfte ist gewährleistet. Dazu soll auch eine **therapeutische Einrichtung** beitragen. Das ist ein Nutzungselement, für das derzeit noch die Abstimmungsgespräche geführt werden.

Medizinische Versorgung und Vorsorge Ein wesentlicher Teil der neuen Nutzung für die ehemalige Klinik ist die Bündelung von Angeboten aus dem Gesundheitswesen im Erdgeschoss. „Wir haben bereits die Zusage für eine Gemeinschaftspraxis mit drei Ärzten“, macht Eitel deutlich. Auch eine große Physiotherapiepraxis mit großem Trainingsbereich sei gesichert. Es gehe darum, die medizinische und therapeutische Infrastruktur für Ehrang zu verbessern. Dazu gehören auch zwei weitere Praxen, für die noch Betreiber gesucht werden. 1200 Quadratmeter stehen dafür zur Verfügung.

Gemeinschaftseinrichtung In dem riesigen Gebäude hat auch eine Gemeinschaftseinrichtung Platz, für Menschen aus dem ganzen Stadtteil und darüber hinaus. Viele Kurse und Freizeitangebote sind das Ziel. Geplant ist die Anmietung und der Betrieb durch die Familienbildungsstätte Remise Trier-Ehrang in Kooperation mit der Creatio-Gruppe, Betreiber der Seniorenresidenz St. Peter. Örtlich vorgesehen ist das im Bereich der ehemaligen Krankenhaus-Kapelle und der Kantine.

Untergeschoss und geplante Bauzeit All das soll auf sechs Geschosse sinnvoll verteilt und gruppiert werden. Das Kellergeschoss wird nicht

mehr genutzt. Darauf sei mit Blick auf das zurückliegende Hochwasser verzichtet worden, macht Quartiersmanufaktur-Geschäftsführer Jan Eitel deutlich. „Alle Technik wird nach oben verlegt. Zudem werden wir das ehemalige Krankenhaus-Foyer so hoch legen, dass ein 100-jähriges Hochwasser keinen Schaden anrichten kann.“

Und wann beginnt der Umbau? Falls die Baugenehmigung rechtzeitig komme, werde das noch in diesem Jahr sein, verspricht der Bauherr. „Ab dann rechnen wir mit einer Gesamtbauzeit von zwei Jahren. Priorität hat der medizinisch-therapeutische Bereich.“

INFO

100 Jahre Baugeschichte, zwölf Fassadentypen

Das Klinikgebäude in Ehrang ist in mehr als 100 Jahren immer weiter gewachsen. „Es gibt zwölf verschiedene Fassadentypen, deshalb werden wir auch mindestens so viele Bauabschnitte haben“, sagt Tobias Schumacher, Projektleiter der Quartiersmanufaktur für das „Herzstück“. Mehr als 30 Menschen seien an jedem Tag mit den Planungen und den Vorbereitungen befasst. „Wir werden die Fassadenverkleidungen abbauen und den Gebäuden ein Aussehen geben, das nichts mehr mit einer Klinik zu tun hat.“ Unter anderem soll auch „Dillinger Lochblech“ zum Einsatz kommen. In die großen Fassadenelemente werden dabei Löcher so gestanzt, dass es optisch aus einiger Entfernung ein Bild ergibt.

Produktion dieser Seite:
Alexander Schumitz

Reizgas in der Schule versprüht?

Bei einem Einsatz in der Moseltal Realschule plus hat der Rettungsdienst 45 Schüler versorgt. Drei Personen wurden vorsorglich ins Krankenhaus gebracht.

VON LAURA KRABSCH

TRIER-EHRANG Vermutlich versprühtes Chili-Spray hat am Mittwoch an der Moseltal Realschule plus in Trier-Ehrang einen Großeinsatz von Feuerwehr und Polizei in Trier ausgelöst. Gegen 9 Uhr hatten sich mehrere Schülerinnen und Schüler über Atemwegsreizungen beschwert. Das teilt die Polizei Trier mit. Zahlreiche Kräfte der Feuerwehr, des Rettungsdienstes und der Polizei waren direkt zur Schule gefahren. Dort hätten die Einsatzkräfte dann festgestellt, dass jemand mutmaßlich Reizgas oder Pfefferspray in einem Flur versprüht habe.

Die Schülerinnen und Schüler, die zu diesem Zeitpunkt in diesen Flur unterrichtet wurden, haben über Atemwegsreizungen geklagt. Die zunächst vermeldete Zahl von 37 Schülerinnen und Schülern, stieg bis zum Ende des Einsatzes auf 45. Diese mussten vom Rettungsdienst auch nach Auskunft von Ernst Mettlach, Pressesprecher der Stadt Trier, versorgt werden. Auch zwei Lehr-

kräfte seien vor Ort untersucht worden. Drei der Betroffenen seien vorsorglich, für weitere Untersuchungen ins Krankenhaus gebracht wurden.

Wegen der Kontamination musste ein Klassenraum geräumt werden. Der Polizei zufolge sind die Hintergründe der Tat bislang unklar, die Ermittlungen dauern an. Zu Straßensperrungen kam es während des Einsatzes nicht.

Nach dem Einsatz konnte der reguläre Schulbetrieb wieder aufgenommen werden, wie Schulleiter Claus von Bronewski auf Nachfrage des Volksfreunds bestätigt. Aus Sicherheitsgründen habe er die Klassen der entsprechenden Etage in ein anderes Gebäude verlegt. „Die Einsatzkräfte konnten bei der Begehung des Flurs und der Räume kein Gas mehr messen. Die Sicherheit geht trotzdem vor, daher haben wir die Klassen in einem anderen Gebäude untergebracht“, erklärt er.

Während des Gesprächs mit dem Schulleiter waren die Einsatzkräfte nicht mehr vor Ort. Es ist weiterhin

unklar, was die Reizungen ausgelöst hat. Der Schulleiter vermutet, dass es ein Chili-Spray gewesen sein könnte. Weiter vermutet er, dass während der ersten Unterrichtsstunde eine Schülerin oder ein Schüler sich auf dem Flur der zweiten Etage des Hauptgebäudes aufgehalten und das Spray versprüht habe. Eine Klassentür habe zudem offen gestanden. So sei es zu „der ersten Welle an Betroffenen gekommen“, erklärt der Schulleiter. Daraufhin habe er gemeinsam mit seinem Krisenteam schnell reagiert. Den Katastrophenalarm habe er ausgelöst, weil im ersten Moment völlig unklar gewesen sei, was die Atemwegsreizungen bei den Betroffenen ausgelöst habe.

Noch bevor die Einsatzkräfte die Schule erreicht hätten, seien die Räume und Flure gelüftet worden. Auch wenn die Situation sich inzwischen beruhigt habe, werde der Einsatz der Schule noch weiter beschäftigen. Von Bronewski: „Wir werden versuchen, den Täter oder die Täterin zu ermitteln. Auch die Polizei ist der Frage bereits vor Ort nachgegangen. Bisher konnten wir aber nicht herausfinden, wer für die Situation verantwortlich ist.“

Auch aus pädagogischer Sicht sei es wichtig, dass eine Aufarbeitung stattfindet: „Wir werden das auch im Unterricht thematisieren müssen, um den Schülern zu zeigen, welche Gefahren und Kosten mit einem solchen ‚Scherz‘ und einem entsprechenden Einsatz von Rettungskräften einhergehen.“

Warum brennt es so oft im Hafen?

60 Feuerwehrleute waren bei einem Industriebrand in einem Metallentsorgungsbetrieb am Dienstagabend im Einsatz. Wie Stadt und Polizei den Fall bewerten.

VON ROLAND MORGEN

TRIER-EHRANG 14 Hafenebetriebe listet die Trierer Hafengesellschaft mbH in ihrem Firmenverzeichnis auf. Einer davon steht ganz oben auf der Liste der Einsätze der Trierer Feuerwehr: der Schrott- und Metallgroßhandel am Ostkai. Im dortigen Entsorgungsbetrieb brenne es „alle Jahre wieder“, so ein geflügeltes Wort unter Wehrleuten. Am Dienstagabend kam es zum ersten Ostkai-Großeinsatz 2024. Gegen 19 Uhr war eine größere Rauchsäule über dem Hafengelände aufgestiegen. Die Feuerwehr-Leitstelle setzte eine Warmmeldung für Bewohner der Umgebung ab, Fenster und Türen geschlossen zu halten. Weil Messungen keine Belastung der Luft ergaben, erfolgte gegen 20.45 Uhr Entwarnung. Der Brand war da bereits unter Kontrolle, es liefen Nachlöscharbeiten.

Im Einsatz waren mehr als 60 Angehörige der Berufsfeuerwehr Trier sowie der Freiwilligen Feuerwehren Pfalzel, Ehrang, Biewer, das DRK Schweich und die Polizei.

Zur Ursache sagt Polizei-Sprecher Uwe Konz auf TV-Anfrage: „Schon die ersten Feststellungen vor Ort zeigten, dass der Brand im Kern eines ‚Berges‘ aus Elektroschrott ausgebrochen ist, was eine vorsätzliche Brandstiftung ausschließen dürfte. Die Kollegen gehen von Selbstentzündung aus.“ Da sich der Schaden nach den derzeitigen Feststellungen ausschließlich auf den Elektroschrott auswirke, „können wir eine



Feuerwehr im Trierer Hafen: kein seltenes Bild – auch, weil dort regelmäßig Großübungen stattfinden.

FOTO: ERNST METTLACH/FEUERWEHR TRIER

Schadenshöhe nicht beziffern“. Für die Polizei ist der Fall zunächst erledigt: „Von unserer Seite erfolgen vorerst keine weiteren Ermittlungen“, so Uwe Konz.

Als eine wahrscheinliche Ursache des Feuers gilt, dass der betroffene Elektroschrott von den Vorbesitzern nicht ordentlich getrennt worden und möglicherweise ein noch enthaltener Akku in Brand geraten ist, was auch bei der Zerkleinerung im Shredder passieren kann.

Stadtsprecher Ernst Mettlach bewertet das Feuer vom Dienstagabend als „Industriebrand der – man muss leider sagen – ‚normalen‘ Art. So etwas ist bei der Arbeit mit feuergefährlichem Material nicht auszuschließen“.

Auch für solche Fälle seien die

Berufsfeuerwehr und die elf Freiwilligen Feuerwehren im Trierer Stadtgebiet gut (aus-) gerüstet. Bei einem Industriebrand im Hafen – Szenario für regelmäßige Großübungen – rücke zunächst die Berufsfeuerwehr aus; bei Bedarf würden die umliegenden Freiwilligen Feuerwehren aus Pfalzel, Biewer und Ehrang zur Unterstützung hinzugezogen. „Generell ist es so, dass Großeinsätze, sei es in der Brandbekämpfung, der technischen Hilfeleistung oder auch bei Einsätzen nach Unwettern oder Katastrophen, nie nur die Aufgabe einer einzelnen Teileinheit der Feuerwehr sind, sondern immer nur in der Zusammenarbeit aller haupt- und ehrenamtlichen Feuerwehrleute gemeinsam bewältigt werden können.“



Großeinsatz an der Moseltal Realschule plus. Vermutlich war dort Reizgas versprüht worden.

FOTO: STEIL TV